

# Werden Träume wahr?

## Vielleicht, wenn man ganz fest an sie glaubt? [Taichi X Yamato]

Von Schneefeu1117

### Kapitel 1: Auf dem Weg in den Himmel

Kapitel 1 *Auf dem Weg in den Himmel*

~Tais Sicht~

**„Matt!!!“**

Der Schrei hallte durch die kühle Nacht, durchbrach den Regen und vertrieb die Wolken. Langsam kroch die Sonne durch die düsteren Schleier und schenkte der Welt ihre wärmenden Strahlen. Doch auch diese Strahlen, holten ihn nicht wieder zurück. Ihn.

Matt.

Meinen besten Freund...

Sein Körper lag regungslos vor mir. Ich war nicht im Stande, mich zu rühren. Musste die ganze Zeit auf seine geschlossenen Augen schauen. Ungehindert rannen süße Tränen meine Wangen hinunter.

Sein Körper war überseht mit leichten und schweren Wunden. Selbst in seinem Gesicht hatte er Kratzer abbekommen. Vorsichtig glitten meine Finger über eine der blutigen Schrammen auf seiner Wange.

Alles nur, weil er mich hatte retten wollen. Weil er mich hatte beschützen wollen. „Idiot...“ Das Wort kam nur gequält über meine Lippen, als wenn ich einen Fluch sprechen würde. Ich wollte nicht, dass er hier lag. Ich sollte hier liegen, nicht er. Ich war leichtsinnig gewesen. Warum musste er für meine Fehler zahlen?

Sanft strich ich über seine Wange. Wischte vorsichtig die Regentropfen hinfert, die sich mit den frischen Wunden zu wässrigen roten Bahnen wandelten. Reinigte Matts Antlitz von dem unschönen Anblick.

Er war sagenhaft. So wie immer. Die ebenen, beinahe schon femininen Züge und die fein geschwungenen Augenbrauen, an denen das Wasser herunterlief... Die langen, vollen Wimpern, die jedes Mädchen neidisch gemacht hätten... Und die schmalen, sanft geformten Lippen – alles an ihm war perfekt. Sein Gesicht wurde von Ruhe geprägt, wie sonst auch. Doch seine Züge entglitten immer mehr. „Warum musstest

du mich beschützen? **Warum?!?**“ Meine Stimme bebte. Nicht länger konnte ich sie aufrecht erhalten. Nicht länger wollte ich ihn anschauen. Nicht länger wollte ich den Schmerz ertragen, den mir sein Anblick bot. Der Anblick meines toten Freundes...

„T-Tai?“

Ich hatte das Gefühl, mein Herz würde aussetzen. War das wirklich der liebevolle Klang seiner Stimme? Die hell in meinen Ohren klingelte und ein angenehmes Kribbeln in meiner Magengegend auslöste? Was hatte das zu bedeuten? Schnell wandte ich meinen Blick wieder zu ihm. Und tatsächlich: seine wundervollen, unergründlichen, tiefen blauen Augen schauten direkt in die meinen. „D-du lebst?“ Meine Verwunderung war meiner kratzigen, ziemlich toten Stimme kaum abzuhören, doch musste sie mir ins Gesicht stehen, denn Matts Lippen zierten ein schmales Grinsen. „Ja du Trottel... Und jetzt bring mich gefälligst hier weg. Es sei denn... du willst dass ich dir jetzt wegsterbe.“ Kurz weiteten sich meine Augen, bevor ich ihn heftig Kopfschüttelnd auf den Rücken nahm.

„Autsch! Pass doch auf, du Grobian!“

„Entschuldige... Das ist alles meine Schuld.“

„Stimmt.“ Die ehrliche Antwort meines Freundes versetzte mir einen kleinen Stich im Herzen und ich schwieg bedrückt. Er war oft einfach zu direkt. So direkt, dass es mich verletzte... Andererseits schätzte ich genau diese Direktheit an ihm sehr hoch. Er sagte mir immer ehrlich seine Meinung und wenn ich Mist baute und Matt davon erfuhr, blies er mir ordentlich den Marsch. Auch wenn ich es viel lieber hätte, wenn er was ganz anderes an mir...- Hier unterbrach ich meinen Gedankengang willentlich. Schließlich wusste Matt ja nichts über meine Gefühle zu ihm. Und ich wollte eigentlich auch dafür sorgen, dass das so blieb.

„Was ist? Du bist so still, Tai. Das passt überhaupt nicht zu dir.“

„Und du bist unglaublich fidel dafür, dass du angeblich gleich stirbst!“

„Machst du dir etwa Sorgen um mich?“ Seine Stimme war unglaublich sanft. So liebte ich seine Stimme. Dieser samtweiche Ton, mit dem er auch Balladen sang. Es versetzte meinem Herzen einen kleinen Stupser und ich spürte es schneller klopfen. Ich mochte es, wenn Matt so sprach. So unglaublich weich, einfühlsam... Besonders, wenn er mit mir so sprach. Ich hatte dann immer das Gefühl, dass er all die liebevollen Balladen für mich sang. Und nur für mich. Entgegen meiner Gedanken erwiderte ich: „Darf man sich nicht mal um seinen besten Freund Sorgen machen?“

„Hm, klar.“

Ein Ächzend entglitt mir, wofür ich sofort hätte im Boden versinken können. Ich trug den Blonden nun schon eine halbe Stunde durch diesen Gott verlassenen Wald und es war kein Ende in Sicht. „Matt?“

„H...m?“

„Geht es dir gut?“

„Du... machst dir... schon wieder Sorgen...?“

„Natürlich! Sag schon wie es dir geht.“

„Scheiße. Wenn du nicht bald... einen Weg... hier raus findest, dann...-“ Er unterbrach sich durch ein leises, erschöpftes Keuchen. Ich stockte. Schon wieder diese Direktheit mit der ich nicht umgehen konnte. Im Normalfall hätte ich ihm irgendwas ins Gesicht geklatscht. Doch seit längerer Zeit wollte ich ihn nur noch beschützen. Vor allem und

jedem, was ihn verletzen könnte. Und somit auch vor mir. Wenn er ... Wenn er sterben würde, so würde auch ein Teil von mir sterben. Ich wäre nicht länger ich. Durch meine Liebe zu ihm hatte ich mich verändert. Durch seinen Tod allerdings würde ich sterben. Ich spürte bereits, wie sich der Regen und das Blut durch mein Oberteil ihre Wege suchten und an meiner Haut klebten. Ich schauderte. Matt blutete... Ich trieb mich zur Eile an.

„Bitte Matt, halt durch“, hauchte ich und lief los. Ich achtete nicht mehr auf meine Erschöpfung oder meinen Unwillen weiter zu gehen. Ich dachte nur noch an Matt. Matt, der nun meine Hilfe brauchte, der im Inbegriff war zu sterben. Meine Füße flogen dahin. Ich wollte nicht, dass mein Freund starb. Mein bester Freund. Den ich so sehr mochte, den ich so sehr brauchte, den ich... so sehr liebte... Er durfte mich jetzt nicht verlassen!

Außer Atem und vollkommen verschwitzt kam ich in einem kleinen Digimondorf am Rande des Waldes an. Ich eilte die Straßen entlang, nicht auf meine stechenden Lungen achtend, die sich immer penetranter zu Wort meldeten. Ich wollte ihn nur noch in Sicherheit bringen. Der Rest war egal.

„Tai...“

„Matt? W-was ist?“

„Wo sind... wir?“

„In einem Dorf. Ich bin mir sicher, hier kann man dir helfen.“

„...Danke...“ Mein Herz schlug schneller, als ich den Dank des Blonden vernahm, der augenscheinlich immer schwächer wurde. Schweren Herzens schloss ich die Augen und verschnaufte eine Millisekunde. Augenblicklich tauchte das Bild Matts vor mir auf, wie er dort am Boden gelegen und ich ihn für tot erklärt hatte. Entschlossen eilte ich weiter. Ich ignorierte die Digimon auf den Wegen, rannte einige um, um meinen Freund in Sicherheit zu bringen. Alles andere war mir egal! Selbst wo Agumon und Gabumon hin waren, war mir in diesem Moment vollkommen gleich. Sie waren Digimon, sie würden schon zurecht kommen.

„Er hat Glück, dass ich da bin! Normalerweise bin ich auf Reisen!“ Der Doktor nickte auf seine eigenen Worte zustimmend. „Er hatte wirklich Glück. Wenn du auch nur eine Stunde später gekommen wärest, dann hätte es schlecht für deinen Freund ausgesehen. Dann hätte auch ich ihm nicht mehr helfen können.“ Ich atmete erleichtert durch. Ihm ging es also gut. Nun ja, den Umständen entsprechend gut. Das war das Einzige, was im Augenblick zählte – es ging Matt gut. „Wann darf ich zu ihm?“ „Sofort. Sei aber bitte leise. Er schläft noch.“ Ich nickte kurz. Ich spürte, wie mein Herz stark klopfte, aufgereggt gegen die Rippen hämmerte und musste deswegen lächeln. Es ... ging ... ihm ... gut. Das Lächeln wurde breiter, strahlender. Voller Vorfreude ihn endlich wieder sehen zu können eilte ich zur Tür, drückte die Klinke so leise wie möglich runter und betrat das kühle Krankenzimmer.

Langsam und auf Zehenspitzen ging ich zu seinem Bett. Er sah wieder einmal zum Sterben erotisch aus. Seine blonden Haare waren wirr und lagen zerstreut auf dem Kopfkissen. Der feine, schlanke Körper war schmeichelnd von der Decke umschlungen. Die weichen Gesichtszüge waren ruhig und ein leises, minimales Lächeln formte die Lippen des Blonden. Die Blässe schmückte den Ishida nur noch

mehr. Sein Atem ging ruhig und gleichmäßig. Dieser Anblick zauberte mir ein Lächeln auf die Lippen. Sein zartes, feminines Antlitz erschien so unschuldig und sein schlafender Körper, der so bereitwillig vor mir lag, ließ mich hart schlucken. Mein Blick glitt automatisch nach unten, auf seine Beine, zwischen seine Beine. Dem Himmel sei Dank, dass zwischen meinem Blick und seinem Genitalbereich eine Decke und wahrscheinlich auch noch mindestens eine Hose lagen. Ich hätte mich höchstwahrscheinlich nicht beherrschen können und hätte mich auf ihn geschmissen, voller Vorfreude und Verlangen unter sein Shirt gefasst, seine süße Haut mit meinen Lippen liebkost, seinen Duft inhaliert, seinen Geschmack eingesogen, meine Hand immer tiefer gleiten lassen und schließlich-

Ich stockte. Matt bewegte sich. Alles in mir warnte mich, denn ungewollt und von mir selbst unbemerkt hatte ich mich dem Schlafenden genähert. Mich trennten nur noch wenige Zentimeter von Matt und ich bemerkte, wie der Schlaf meines Freundes unruhiger wurde. Mein Herz begann schneller zu schlagen. Ich konnte mich keinen Millimeter rühren. Wollte ich das überhaupt? Mein Blick fiel auf das Gesicht, vielmehr auf die Lippen des Blondes. Ich schluckte. Wieso übten sie auf einmal eine solche Anziehungskraft auf mich aus? Warum hatte ich das Gefühl, dass ich sie berühren musste. Ich war ja in ihn verliebt, gut, das hatte ich mittlerweile eingesehen. Doch... Musste ich sofort das Gefühl haben, ihn spüren zu wollen? Wie sehr mich meine Gedanken und ich mich selbst doch verwirrten. Was tat ich hier eigentlich? Heftig schüttelte ich den Kopf, bevor ich mich auf den Stuhl neben dem Kranken niederließ. Ausnahmsweise hatte mein Kopf mal über meinen Bauch gesiegt und was noch viel wichtiger war: Über meine Hormone. Mein Blick blieb an ihm gehaftet, wie ein Kaugummi unter einem Schuh. Wenn ich doch nur nahe genug bei ihm wäre... Wenn ich doch nur seine Wärme spüren dürfte... Ah, nein! Schluss jetzt!

„Urgh...“ Ein gequälter Laut riss mich aus meinen durchaus schmutzigen Gedanken. „Matt?!“ Sofort sprang ich wieder auf und stürmte zu ihm. „Wie geht es dir? Tut es sehr weh?“ Ich suchte nach seinem Blick und den wundervollen azurblauen Augen, die mich sogleich müde anschauten. „Nein... Es geht schon wieder“, murmelte er und es schien mir so, als würde er lügen. Seine Augen schrien nach Ruhe und sein Körper lag schlaff im Bett. „Du solltest weiterschlafen. Du siehst noch ganz kaputt aus.“ „Ach was... Das geht schon. Vielmehr solltest du dich ausruhen.“ „Hm?“ Überrascht schaute ich in seine tiefen Ozeane. „Naja, du hast mich schließlich bis hier her getragen. Das war sicher kein leichtes Stück Arbeit!“ „Wahrlich nicht, nein!“, lachte ich und ich spürte, wie seine Worte eine wohlige Wärme in mir auslösten. Er machte sich also wirklich Sorgen um mich. Um mich! Um Taichi. Seinen besten Freund. Andererseits war das ja auch nicht sonderlich verwunderlich. Man machte sich eben Sorgen um seinen besten Freund, das war nun einmal so...

„Was hast du... Tai-chan?“ Ich stockte. Matt hatte sich aufgesetzt und sein Gesicht war nur noch wenige Zentimeter von meinem entfernt. Seine Nähe ließ mein Herz im ersten Augenblick gefrieren und im zweiten wie verrückt schlagen. „I-ich...? Nichts!“, stotterte ich mir zusammen und wich einen Schritt zurück. Die Versuchung ihn zu küssen war in diesem Augenblick viel zu groß gewesen, als dass ich noch länger diese Nähe hatte genießen können. Dieses Kribbeln... Diese Anziehungskraft... Einfach alles an dem Blondes war zu real, zu greifbar, als dass ich es noch länger hätte aushalten können. Die Gefahr war einfach zu groß. Matt legte den Kopf leicht schief

und ich meinte, etwas Verwirrung in seinem Blick zu sehen. Doch im nächsten Augenblick legte sich ein schiefes Grinsen auf seine wundervollen, zärtlich geschwungenen Lippen und ich schluckte. Wieder überkamen mich Phantasien, aus denen ich zum Glück schnell gerissen wurde. „Sag mal. Hast du etwa Angst vor mir?“, grinste der Blonde mich an und mein Herz schlug wieder schneller. „W-was? N-natürlich nicht! Ich bin lediglich...“ In dich verliebt, beendete ich den Satz in Gedanken, wagte es jedoch nicht auszusprechen. Stattdessen setzte ich das so verpeilte und unschuldige Grinsen auf, das meine Lippen immer zierte. „Ich war lediglich überrascht!“ Matt nickte wissend und für mich wurde dieser Augenblick immer unangenehmer. Seine unendlichen Ozeane schien mich zu mustern, meinen Körper und es erschien mir, als wenn er direkt in mein Herz schauen konnte. „I-ich muss dann mal! Ich komme... später noch mal wieder!“ Hektisch verließ ich den Raum, wissend, dass ich knallrot angelaufen war. Ich legte mir die Hand auf mein pochendes Herz, denn ich befürchtete, es würde zerspringen.

Dieser Blick... Dieser abschätzende, musternde Blick... Mir wurde schwindelig, als ich an die tiefen blauen Augen dachte, die mich durchleuchten konnten. Was machte er nur mit mir?

### **Klong.**

Die Tür neben mir wurde mit einem heftigen Schwung aufgemacht und knallte, vielleicht einen Meter entfernt von mir, gegen die Wand. Als wenn mein Herz nicht schon schnell genug schlagen würde, ließ dieser Schreck es beinahe schmerzhaft schnell schlagen. Doch wer dann aus der Tür trat, ließ mein Herz still stehen.

„Matt...“

Meine Stimme zitterte unsicher, klang gar nicht mehr nach mir. Der Angesprochene keuchte etwas und schaute zu mir, direkt in meine Augen. Der Ernst in den diesen ließ mich erstarren und an die Wand zurückweichen, als er näher kam. Was hatte das zu bedeuten?

Er kam mir immer näher. Ich spürte die Wand an meinem Rücken. Kein Fluchtweg. Was sollte ich nun tun? Sein sagenhafter Duft stieg mir in die Nase und meine Sinne schwanden. Nur schwerlich konnte ich mich dazu zwingen, ihn anzuschauen. In seine blauen unendlich tiefen Augen. In ihnen zu versinken. Wie hilflos man doch sein konnte. Genau jetzt hier und in diesem Moment glaubte ich, in seinen Augen ertrinken zu müssen.

„Taichi.“

„J-ja?“

„Warum bist du noch hier?“ Ich stockte. Natürlich. Ich hatte ihm gesagt, dass ich weg musste. Was sollte ich nun antworten? „N-nun ich... ahm...“ Ich wusste es nicht. Ich, der doch immer alles im Griff hatte, der immer ach so mutig war. Ich wusste nicht, wie ich auf den kranken doch ernstesten Matt vor mir reagieren sollte. „Da du schon mal hier bist, kann ich da gleich was klar stellen.“ Und wieder kam er mir näher, stützte seine Hände neben meinem Kopf an der Wand ab und schaute mir tief in die Augen. Mein Atem stockte und alles in mir versteifte sich. Ich starrte in seine Augen, unfähig etwas zu tun oder zu lassen. Wollte er etwa...? Hatte er etwa vor...?

„Lass die Finger von Sora, klar?!“

**-Klatsch!-**

Ich konnte der Realität nicht länger ins Gesicht schauen. Meine Hand war mir ausgerutscht, voller Wut und Verzweiflung. Ich duckte mich schnell unter seinen Armen hinweg, strauchelte kurz, bevor ich um die nächsten Ecken raste. Wen ich zurückließ, war mir klar: Einen in Sora verknallten, zwar kranken, aber vollkommen heterosexuellen Matt. Wie konnte er nur? Er musste doch genau gesehen haben, wie es mir erging, als er näher kam. Als er nur noch so knapp von meinen Lippen entfernt war. Als er mir in die Augen schaute und diese Worte sprach. Er war nicht schwul! Was sollte ich nun tun? Verdammt, ich wusste es nicht. Ich lief einfach weiter, den Scherbenhaufen weiterhin in meiner Brust tragend. Wo sollte ich hin? Wo würde ich nicht dafür verurteilt, was ich war? Wo würde man mich so akzeptieren, wie ich war? Mit dem Gedanken an Matt? Nirgends. Die Antwort war so klar und ehrlich wie Matts Worte, die immer wieder durch meinen Kopf hallten. Ich sollte die Finger von Sora lassen? Ein Grinsen, ein dunkles Grinsen zog sich über meine Lippen, während Bäume und Gräser an mir vorbeisausten. „Jetzt erst recht nicht!“, lachte ich auf und meine Augen funkelten wirr. Du hattest mir weh getan, Matt. Nun war es an der Zeit, dass ich dir weh tat...